Katarrhalische Augenentzündung mit Ergriffensein der Hirnhäute bei einem Ochsen

Autor(en): **Bauer, T.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Archiv für Thierheilkunde**

Band (Jahr): **19 (1852)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-588593

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

deten sich in Kurzem wieder neu, denn das Corium war unversehrt geblieben.

Das gleiche Pferd fiel nach zirka 1 ½ Jahren an einer sog. Erschöpfungskolik und die daherige Section ließ in der Brust- und Bauchhöhle keine auffallenden Veränderungen wahrnehmen, die auf eine bedeutende Erkrankung, wie die gegenwärtige war, schließen ließen.

II.

Katarrhalische Augenentzündung mit Ergriffensein der Hirnhäute bei einem Ochsen.

Von

Th. Bauer,

gerichtl. Thierarzt in Sarmenstorf.

Den 27. Merz 1850 wurde ich von Herrn Adlerwirth Bauer von Sarmenstorf zu einem kranken Ochsen in seinen Stall berufen, um ärztliche Hülfe zu leisten.

Bei meiner Ankunft fand ich einen 2 Jahre alten, gut genährten Ochs im Stalle stehen. Nach des Eigenthümers Mittheilungen soll derselbe seit dem vorigen Tag immer den Kopf gehängt haben und ihm häufig Thränen abgeflossen sein; er habe jedoch gefressen und gesoffen wie früher, auch das Wiederkauen

sei nicht ausgeblieben, doch träger vor sich gegangen. Die Augenlieder waren stark angeschwollen, die Augen feucht und trübe; jedoch das rechte mehr als das linke, die harte Horn- und die Bindehaut stark mit Blut injizirt. Aus beiden Augen flossen häufig Thränen, jedoch nicht daß sie ätzend auf die Haut wirkten. Die Schleimhaut des Maules war blaß und heiß, die der Nasenhöhle höher geröthet und mit einem zähen, gelblichten Schleim überzogen. Der Puls war auf 65 Schläge in einer Minute gestiegen; die Temperatur auf der Haut abwechselnd, jedoch die Wärme anhaltender und die Wurzeln der Hörner und der Ohren abnorm warm; das Athemhohlen erschwert ohne bedeutenden Husten; deutlich hörbares Pulsiren in beiden Hungergruben, erhöhte Empfindlichkeit über den Rücken und Lenden. Der Urin floß wasserhell, nicht heiß. Die Füße waren namentlich in den Fesseln angeschwollen, aber nicht schmerzhaft.

Auf diese Symptome gestützt, schloß ich auf die öfters sporadisch vorkommende Kopfkrankheit (catarrhalische Augen- und Nasenschleimhautentzündung mit Ergriffensein der Gehirnhäute mit gallichten Complicationen).

Die Ursache dieser Krankheit mag dem sehr warmen Stall, dann der hitzigen Fütterung durch aromatische Futterstoffe, schnellem und vielem Saufen des ohnehin kalten und rohen Wassers, welches der Brunnen liefert, an welchem dieses Vieh getränkt wird, zugeschrieben werden. Auch kann das Ammoniakgas, mit welchem die Luft dieses Stalls ziemlich geschwängert

ist, zur Entwicklung Vieles, ich möchte sagen — das Wesentlichste beigetragen haben. Andere Ursachen konnte ich keine entdecken.

Ich ließ den Stall ordentlich lüften, machte ihn so dunkel als nur möglich und ließ dazu doppelte Tücher vor die Stallfenster hängen. Dem Ochsen gab ich alle 3 Stunden 3 Schoppen Malvenabkochung, wozu 6 Dr. Salmiak, 1 Dr. Brechweinstein und 2 Unzen Glaubersalz beigesetzt worden, lauwarm. Als Augenwasser gebrauchte man Bleizuckerwasser mit Opiumtinktur. Kaltes Wasser mit etwas Salz und Essig wurde auf das Genick fleißig angewandt. Wenigstens alle 2 Stunden mußten die Augen mit dem oben angegebenen Wasser benäßt werden. In den Triel applicirte ich 2 Nießwurzeln.

Den zweiten Tag besuchte ich im Beisein meines Vaters den gleichen Ochsen. Die Erscheinungen hatten sich etwas erleichtert. Das Pulsiren in den Hungergruben war undeutlicher, der Mist ziemlich weich und wurde häufiger abgesetzt.

Der Triel war ordentlich angeschwollen und schmerzhaft. Ich ließ mit obigem Augenwasser fortfahren, innerlich verabreichte ich keine Arzneien mehr.

Am dritten Tage war Patient bis an die geschwollenen Augenlieder gänzlich geheilt. Diese ließ ich öfters mit kaltem Wasser befeuchten. Den 4. 5. und 6. Tag nahm die Besserung zu und die Behandlung konnte ausgesetzt werden.

Den 13. April wurde ich wieder zu dem gleichen Ochs berufen, welcher seit gestern Abend weder gefres-

sen noch getrunken hatte. Das Wiederkauen war aufgehoben; die Hörner und die Ohren vermehrt warm, die Augenlieder etwas angeschwollen, das Auge selbst trübe und seine Kappillarien mit Blut injizirt; das Maul heiß und mit Schleim überzogen, die Schleimhaut der Nasenhöhle ziemlich geröthet und angeschwollen; aus der rechten Nase floß ein gelblich-dicker, klebriger und eiterartiger Ausfluß, welcher sich am Flotzmaul krustenartig ansetzte und dieses der Art aufriß, daß ein ganzes Stück der allgemeinen Decke in dieser Gegend wegfiel. Der Puls war auf 80 in einer Minute gestiegen und kaum fühlbar, das Haar struppig und glanzlos. Auch hörte man ein starkes Pulsiren im Hinterleib. Die Extremitäten waren bis über die Fessel angeschwollen, der Gang unsicher und schleppend, der Mist anfangs trocken, schwärzlich, nach 24 Stunden so dünn wie Jauche; der Harn war wasserhell und wurde nur sparsam abgesetzt. Auch nahm man ein ungewöhnliches Zittern der hintern Gliedmassen wahr. Im übrigen waren die Zufälle wie die am 27. März.

Ich schloß auf eine Rückkehr des frühern Leidens, aber es schien mir gefahrdrohender, was ich auch sogleich dem Eigenthümer bemerkte und demselben keine Hoffnung zur Rettung einflößte. Ich behandelte wie beim ersten Anfall, und gab Flores Tilliae, Herb. Malv. aa ʒj, Pulv. Rad. Altheae, Natr. Sulphur. aa ʒij, Amon. muriat. ℥j, Tart. Stibiat. ℥j (—!) Alle 3 Stunden lies ich eine solche Gabe verabreichen, in der Zwischenzeit erhielt der Ochse Rog-

genwasser. Vor die Brust steckte ich eine Nießwurzel. Den Kopf ließ ich fleißig mit kaltem Wasser begießen. Zu Maulwasser gab ich 3 Unzen Honig, 3 Unzen Essig und 2 Drachmen Borax. Dieses wurde ob gelindem Feuer geschmolzen und mit einer Maß Wasser vermischt, (— !) damit dann das Maul und die Nase fleißig befeuchtet und gewaschen. Nach Verlauf von 2 Tagen zeigte sich dieser Ochse immer bedenklicher, das Pulsiren im Hinterleib wurde heftiger, der Puls stieg auf 90 in einer Minute, Hinterkiefer und der Hals bis an die Brust wurden kühl, die Füße stark angeschwollen, es stellte sich anhaltendes Zittern in den hintern Gliedmassen und ruhrartiges Laxiren ein. Alle diese Merkmale deuteten auf ein baldiges Ableben, daher empfahl ich das Abschlachten. Bei der Sektion zeigte sich folgendes: Die Haut am Flotzmaul war ganz vom Fleische getrennt und theilweis weggefallen, beim senkrechten Durchschnitt des Kopfes zeigte sich die Schleimhaut der Nasenhöhle höher geröthet, stark angeschwollen und aufgelockert, in der Gehirnhöhle Wasserergiessungen wohl über 4 Unzen, die Spinnwebehaut mit Blut angefüllt und die Substanz des Gehirns selbst mürbe. In der Brusthöhle befand sich keine Spur von einer Krankheit. Bei Eröffnung der Bauchhöhle fiel mir die abnorm große Gallenblase auf, welche bereits mit 3 Schoppen Galle gefüllt war. Die Mägen zeigten keine Abweichung, die kleinen Gedärme aber waren hellroth. Die übrigen Eingeweide schienen normal.

Vom letzten Januar bis heute (4. Mai 1850) ist

dieser abgeschlachtete Ochs das vierte Stück, das ich an dieser Krankheit behandelte, und nur bei diesem trat der unglückliche Ausgang ein. Drei Stücke, nämlich ein 4 Jahre alter, gut genährter Ochse, eine 4jährige, großträchtige Kuh und eine 1½ Jahre alte, nicht trächtige, gut genährte Kalbin. Mit der angegebenen Behandlung und schmaler Diät wurden diese der Art geheilt, daß bei der Kalbin und dem Ochs eine Verdunklung der durchsichtigen Hornhaut in beiden Augen zurück blieb; allmälig besserte sich diese Verdunklung und namentlich bei der Kalbin, so daß Hoffnung vorhanden ist, dieser Fehler werde sich baldigst verlieren. Beim Ochs scheint die Besserung nicht so günstig, wenn auch doch warnehmbar; hingegen sind alle übrigen Verrichtungen im Gleichgewicht und das Thier nimmt immer an Fett und Körperumfang zu. Seitdem der Stall täglich gelüftet werden kann und wirklich auch fleißig gelüftet wird, lebe ich der Hoffnung bei diesem Vieh keine Recedive befürchten zu müssen.